

Edition Starlight-Casino



Irrungen und Wirrungen

Autor und Copyright: Birgit Schindlbeck [1998]

Charaktere: McLane und seine Bande

Zeit der Handlung: direkt als Anschluss an Episode 5

Kontakt: [Birgit Schindlbeck](mailto:birgit.schindlbeck@orionspace.de)

Band 13

Chroma, 10 Uhr 30. Knapp drei Monate nach seinem ersten Eintreffen auf diesem Planeten saß Cliff Allister McLane mit IHR beim Frühstück.

Die beiden unterhielten sich.

"Wie schade, dass Sie nicht mehr allzu lange hier bleiben werden, Major", meinte SIE.

"Ja, wirklich äußerst schade", stimmte Cliff bedauernd zu, "besonders diese bezaubernde Gesellschaft beim Frühstück wird mir fehlen."

SIE lachte. "Und was ist mit Ihrem Sicherheitsoffizier?"

"Ach, die..."

McLane hob die Schultern.

"Die würde doch in hundert Jahren nicht allein mit mir frühstücken. Am Ende behauptet sie noch, ich hätte versucht, sie zu bestechen."

Er und die Erste Dame des Planeten saßen an einem zierlichen, verschnörkelten, weißlackierten Tisch auf einer Terrasse beim Regierungsgebäude von Chroma. Die Sonne - Xun - schien nur noch schwach. Das meiste Licht kam von den Planetoiden der N-Gruppe - gemeinsam hatten die Wissenschaftler von Chroma und der Erde es geschafft, die Planetoiden in ein Band von Miniatursonnen zu verwandeln. Chroma war gerettet.

Im Gebäude näherte sich das Klappern von Absätzen. Die blonde Schönheit, die Cliff bei seinem ersten Besuch als erste empfangen hatte, trat auf die Terrasse heraus. Inzwischen wußte der Major, dass sie Vivi hieß.

"Ja, was gibt es?" fragte SIE.

"Wir haben gerade einen Lichtspruch von der Orion VIII erhalten."

Cliff horchte auf.

"Die Orion? Hier? Wieso denn das?"

"Die Besatzung der Orion bittet um die Erlaubnis, hier einen einwöchigen Sonderurlaub verbringen zu dürfen. Danach soll das Schiff mit Major McLane auf die Erde zurückkehren."

SIE hob die Schultern.

"Warum nicht? Der Urlaub ist genehmigt."

Mit einem Kopfnicken drehte Vivi sich um und verließ die Terrasse.

Cliff verzog das Gesicht, als hätte er in eine Zitrone gebissen. Eigentlich hätte er ja gerne die Woche in trauter Zweisamkeit mit IHR verbracht. Wenn die anderen auch hier waren, war das so gut wie unmöglich. Dann dachte er an Tamara und seine Miene hellte sich auf. Vielleicht wurde die nächste Woche doch ganz interessant. Seit dem Kuss hatte er seine Gouvernante nicht mehr gesehen. Er war gespannt, wie sie sich verhalten würde.

Wahrscheinlich wird sie so tun, als wäre nichts passiert - würde ihr zumindest ähnlich sehen.

Tamara lehnte - wie üblich - an der Verstrebung beim Leitstand, in der Kommandokanzel der Orion. Auch sie dachte an die vor ihr liegende Woche. Langweilig würde es bestimmt nicht werden - dafür würde McLane schon sorgen.

Das heißt, wenn er mich mit den ganzen Frauen auf Chroma nicht vergessen hat. Obwohl - wäre vielleicht gar nicht mal so schlecht. Sonst gibt's doch nur Probleme...

Im Sessel des Kommandanten lehnte Mario sich zurück und seufzte zufrieden.

"Ach, Kinder, ich kann euch gar nicht sagen, wie ich mich auf diesen Urlaub freue!"

Er drehte sich zu der GSD-Beamtin herum.

"Ich muss sagen, Leutnant, das war mit Abstand die beste Idee, die Sie je hatten."

"Na ja, ich dachte, wo wir schon mal in der Nähe sind, könnten wir doch mal vorbeischaun und auch gleich den Major wieder mitnehmen."

"Also, ich weiß nicht", schaltete Helga sich ein, "Sie glauben doch wohl nicht allen Ernstes, dass Sie Mario je wieder von Chroma wegkriegen. Nicht mal per Alphaorder!"

"Aber Helgalein, du kochst ja geradezu vor Eifersucht", meinte de Monti, ohne den Funkoffizier auch nur eines Blickes zu würdigen.

"Iiiiiich?" rief Helga entrüstet, "seit wann leidest du an Raumkoller?"

Der Erste Offizier blinzelte zu Tamara hoch.

"Sagen Sie, Verehrteste, könnten Sie nicht freundlicher Weise diesem naseweisen Offizier für

Raumüberwachung Alphaorder erteilen, dass sie solche Respektlosigkeiten ihrem kommandierenden Offizier gegenüber in der Zukunft bleiben lässt?"

Die Sicherheitsbeamtin sah eine Weile nachdenklich ins Leere.

"Könnten Sie das noch mal wiederholen?" bat sie dann liebenswürdig lächelnd, "wenn's geht bitte in mehreren kurzen Sätzen. Ich hab' leider auf halber Strecke den Faden verloren."

Atan und Helga lachten, während Mario genervt die Augen verdrehte.

"Frauen", murmelte er kopfschüttelnd, "ich hoffe, die auf Chroma zeigen etwas mehr Respekt."

"Vor Mario de Monti, dem größten Herzensbrecher in diesem Teil der Galaxis", ergänzte die Funkerin in theatralischem Tonfall.

"Helgamädchen, du hast's erfasst", entgegnete de Monti, ohne auch nur mit der Wimper zu zucken.

Drei Stunden später ruhte die Orion auf einem Magnetkissen fest verankert an ihrem zugewiesenen Landeplatz, ganz in der Nähe des Regierungsgebäudes. Es sah etwas anders aus, als beim letzten Mal. Jetzt war Sommer, der Park lag in voller Blüte da. Der silberne Diskus wirkte in der gepflegten Parklandschaft, wie ein seltsamer Fremdkörper. Die fünfköpfige Besatzung fuhr mit dem Lift nach unten und stieg aus. Sie wurden schon erwartet.

Wenige Meter entfernt stand SIE und neben ihr Cliff McLane, der übers ganze Gesicht strahlte.

"Da seid ihr ja!" rief er, "herzlich willkommen auf Chroma!"

Stürmisch wurde er von seinen Leuten begrüßt. Nur Tamara schloss sich der Begrüßung nicht an, sondern blieb einfach stehen. Ihr Blick traf sich mit dem Cliffs, und plötzlich schien die Luft zu knistern. Das leicht spöttische Lächeln erschien auf ihrem Gesicht. Ihre grünen Augen funkelten.

"Major", sagte sie nur.

McLane trat einen Schritt auf sie zu. Auch er lächelte.

"Ich freue mich, Sie zu sehen, Lt. Jagellovsk."

In diesem Moment meinte er es wirklich ernst, obwohl er sich später wahrscheinlich fragen würde, ob er denn ganz von Sinnen gewesen war sich über die Anwesenheit seiner Gouvernante zu freuen.

"Ich hoffe, Sie waren nicht zu streng mit meinen Leuten", meinte er augenzwinkernd.

"Sie werden es nicht glauben," erwiderte Tamara im gleichen Tonfall, "aber ohne ihren gefürchteten Kommandanten sind sie brav wie Lämmchen. Bedauerlicherweise kann ich sie nicht lange genug von Ihrem schlechten Einfluss fernhalten - wirklich ein Jammer, die vier könnten sonst die beste Mannschaft der Raumflotte werden."

McLanes Lächeln verwandelte sich in ein breites Grinsen.

Irgendwie hatte er das vermisst. Mit einem Mann von der Erde sprach hier keiner so - dafür wurden sie zu sehr bewundert.

SIE betrachtete die beiden interessiert. Immerhin hatte SIE ja den Kuss gesehen - SIE wußte, woher die Spannung kam, die plötzlich in der Luft lag.

"Wenn Sie mir bitte folgen würden - ich habe Gästezimmer für Sie vorbereiten lassen", sagte SIE und wies auf das Regierungsgebäude.

"Aber nur zu gerne, Madame!" versicherte Mario eifrig.

Er konnte es kaum noch erwarten, sich ins Abenteuer zu stürzen - hier wimmelte es nur so von bezaubernden Wesen weiblichen Geschlechts, die alle nur darauf warteten, von ihm erobert zu werden.

Beim Gehen betrachtete Helga die GSD-Beamtin nachdenklich von der Seite her. Irgendetwas lag da zwischen Tamara und Cliff in der Luft. Etwas, das vorher, wenn überhaupt, dann längst nicht so ausgeprägt dagewesen war.

Sie schüttelte unwillig den Kopf. Helga, du spinnst!

Die fünf Gäste bezogen ihre Zimmer im Regierungsgebäude. Danach blieb ihnen noch Zeit, die Uniformen zu wechseln - Freizeitkleidung hatten sie keine dabei, da keiner mit diesem Sonderurlaub gerechnet hatte - und sich etwas frisch zu machen, bevor sie sich alle wieder zum Mittagessen trafen. Helga glaubte, sie wäre die erste, doch Tamara war schon vor ihr eingetroffen. Sie stand an einem der großen Fenster, die Hände aufs Fensterbrett gestützt, und betrachtete versonnen die Landschaft.

Die Funkerin trat neben sie.

"Schön ist es hier, nicht wahr?"

"Was?"

Tamara schreckte aus ihren Gedanken hoch.

"Oh ja, sicher. Ein perfekter Ort für einen Urlaub", bestätigte sie.

"Also, Mario dürfte da ganz Ihrer Meinung sein", meinte Helga.

Eben betrat der Erste Offizier den Raum - natürlich in weiblicher Gesellschaft.

Die Sicherheitsbeamtin schüttelte den Kopf.

"Wie er das nur immer wieder so schnell hinkriegt..."

Als nächstes kamen Atan und Hasso, und zum Schluss McLane und SIE.

"Mens sana in corpore sano, wie man bei uns so schön sagt", meinte Cliff gerade.

In Tamaras Augen trat ein seltsames Funkeln.

"Also, den gesunden Körper, den nehme ich Ihnen ja gerade noch ab," sagte sie, "aber das mit dem gesunden Geist - da habe ich, vor allem, was Sie betrifft, so meine Zweifel."

"Ach, wirklich?"

McLane schob IHR den Stuhl zurecht und setzte sich auf den freien Platz daneben. Die Sicherheitsbeamtin ließ sich ihm gegenüber nieder.

"Ich wäre Ihnen sehr verbunden, Leutnant, wenn Sie mir Ihre Zweifel meinen Geist betreffend näher erläutern könnten."

"Aber nur zu gerne, Major."

"Ich höre."

"Nun, meine Theorie bezieht sich auf Ihre ständigen Extratouren, die nicht einmal ich als zuständiger Sicherheitsoffizier völlig unterbinden kann. Ein normaler Mensch hätte sicher eingesehen, dass es für ihn besser wäre, zumindest für die Zeit seiner Strafversetzung auf sämtliche eigenmächtige Unternehmungen zu verzichten."

"Und damit die Erde den Frogs zu überlassen", warf Cliff ein. Er ahnte, worauf seine Gouvernante hinaus wollte.

"Da das bei Ihnen nicht der Fall ist," fuhr sie ungerührt fort, "habe ich daraus den Schluss gezogen..."

"... dass in einem gesunden Körper nicht notwendigerweise auch ein gesunder Geist steckt, ich verstehe.", voll endete McLane den Satz, "darauf könnte ich jetzt mit einem weiteren schönen Sprichwort antworten, das da lautet..."

"Ausnahmen bestätigen die Regel?" schlug die Sicherheitsbeamtin vor.

Cliff neigte abwägend den Kopf.

"Ich dachte eigentlich eher an 'Irren ist menschlich.'"

"Aber Major!"

Tamara schenkte ihm einen gespielt unschuldigen Blick.

"Sie müssten doch wissen, dass das auf mich nicht zutrifft. Ich bin ja - wie inzwischen wohl die ganze Raumflotte weiß - nichts anderes, als ein verkleideter Epsilon-Anroid."

Zack, da hatte er's mal wieder. Hasso verschluckte sich beinahe an seinem Essen. Atan klopfte ihm auf den Rücken. Alle am Tisch verfolgten gespannt das kleine Rededuell.

"Meine liebste Tamara..." begann McLane.

"Oho!" kam es von Helga.

"... ich habe überhaupt nichts gegen Roboter, besonders nicht, wenn..."

"Hört endlich auf zu reden, Euer Essen wird kalt", unterbrach Mario den Kommandanten, "sonst sitzen wir morgen noch da."

Dieses Gerede störte seine Flirtversuche ganz erheblich. Die Dame seines Herzens folgte nämlich nicht seinen Komplimenten, sondern dem kleinen Wortgefecht.

Cliff lachte.

"Hast Recht, Mario, nachher bleibt noch genug Zeit zum Reden."

"Leutnant de Monti, ich muss sagen, Sie haben wirklich eine charmante Art, einem zu sagen, dass man nervt", meinte Tamara und griff nach ihrer Gabel.

Das Essen verlief ohne weitere Wortgefechte. Cliff plauderte mit IHR über das Wetter, Mario flirtete mit seiner Angebeteten und Tamara sagte gar nichts mehr. Doch wenn ihr Blick sich zufällig mit dem des Majors traf, schienen Funken zu fliegen.

Und das blieb Helga natürlich nicht lange verborgen.

"Irgendwas läuft da", murmelte sie.

"Wie bitte?"

Mario, der neben ihr saß, wandte sich ihr zu.

"Na, mit Cliff und unserer Gouvernante", erklärte die Funkerin in gedämpften Tonfall.

De Monti winkte ab.

"Ach Quatsch. Das bildest du dir ein."

Helga funkelte ihn an.

"So, denkst du. Und warum sehen sie sich dann dauernd an, als würde gleich etwas passieren? Die beiden - ich weiß nicht, wie ich's sagen soll. Aber ich wette mit dir, dass die zwei sich in nicht mehr allzu ferner Zukunft küssen."

Mario grinste.

"Ach. Und das dann womöglich auch noch im Sitzungssaal der Obersten Raumbehörde, was?"

"Wenn's sein muss auch da. Ich bin mir jedenfalls ganz sicher."

"Worum?" fragte de Monti.

Helga sah ihn verständnislos an.

"Worum was?"

"Na, worum wetten wir."

"Ach so! Was weiß ich. Zehn Flaschen Champagner meinetwegen."

Der Erste Offizier streckte Helga die rechte Hand hin.

"Ich bin dabei. Zeitraum?"

"Innerhalb des nächsten Jahres."

Helga schlug ein. Sie war sich absolut sicher, dass sie diese Wette gewinnen würde.

Unschlüssig stand Tamara mitten in ihrem Zimmer. Die anderen waren alle unterwegs: Mario ging mit seiner neuen Flamme irgendwo im dem riesigen Park spazieren Helga und Atan waren schwimmen gegangen. Weiter hinten im Park gab es einen riesigen Badesee. Hasso hatte ein paar Chroma-Ingenieure getroffen; es dauerte keine zehn Minuten, bis sich zwischen den Männern ein angeregtes Gespräch entwickelte. Und Cliff war vermutlich irgendwo mit der Generalissima unterwegs.

Die Sicherheitsbeamtin stellte fest, dass ihr das nicht so egal war, wie es ihr eigentlich sein sollte.

Sie schüttelte den Kopf. Entweder, sie nahm sich zusammen und ließ sich nichts anmerken, oder sie bat um eine Versetzung. Sie würde es zuerst mit der ersten Möglichkeit versuchen. Wenn das nicht klappte - nun, man würde sehen.

Zuerst einmal solltest du dir irgendeine Beschäftigung suchen. Sonst stehst du bis zum Abendessen hier rum!

Sie überlegte noch eine Weile und beschloss schließlich, sich hier im Gebäude etwas genauer umzusehen.

Das Regierungsgebäude war geradezu riesig. Staunend wanderte Tamara durch schier endlose Korridore und scheinbar himmelhohe Räume. Dieses Bauwerk war mindestens so beeindruckend, wie der riesige Komplex von Basis 104, zuhause auf der Erde. Und noch dazu viel schöner. In Basis 104 gab es keine Dinge wie die großen, bogenförmigen Fenster oder die prächtigen Deckengemälde, oder die hohen Marmorsäulen. Irgendwann landete die GSD-Beamtin in einer Bibliothek - ein zweistöckiger, heller, großer Raum voller Regale, die bis unter die Decke reichten. Regale mit echten Büchern aus Papier. Mit großen Augen drehte Tamara sich langsam einmal rundherum, um alles zu sehen. Solche Bücher sah man auf der Erde kaum noch.

Dementsprechend teuer waren sie dort auch. Niemand hätte sich eine solche Bibliothek leisten können.

Langsam ging sie an einem der Regale entlang und fuhr mit dem Finger über die Buchrücken.

"Suchen Sie etwas zu lesen, Leutnant?" fragte jemand hinter ihr.

Die Sicherheitsbeamtin drehte sich um.

SIE stand in einer der Glastüren, die auf eine Terrasse hinausführten.

Tamara nickte.

"Ich dachte, ich könnte im Urlaub mal was für meine Bildung tun. Vielleicht noch ein paar Sprichwörter lernen."

Der letzte Satz war eindeutig an McLane gerichtet, der gerade hinter IHR aufgetaucht war.

"Löblich, löblich", meinte er.

"Ja, so bin ich eben."

Die Sicherheitsbeamtin beobachtete, wie SIE zielstrebig auf eines der Regale zuzuging und ein schmales Buch

herauszog.

"In diesem Fall empfehle ich Ihnen das hier, ein echter Klassiker", sagte SIE und gab es Tamara. Die las den Titel. Hamlet von William Shakespeare, tatsächlich einer der ganz großen Klassiker. Bisher hatte sie noch nichts von Shakespeare gelesen, aber wieso eigentlich nicht?

"Vielen Dank."

Mit ihrem strahlendsten Lächeln schob sie sich an der Generalissima und dem Major vorbei und trat auf die Terrasse hinaus.

Von dort aus hatte man einen wunderbaren Blick über den Park. An der Wand des Gebäudes standen in regelmäßigen Abständen weißlackierte Bänke, weiter vorne, bei der breiten Brüstung, Tische und Stühle in derselben Farbe. Die Brüstung bestand aus kleinen, etwa hüfthohen Säulen, über die ein ungefähr 30 Zentimeter breiter Sims lief.

In der Ferne hörte man das Plätschern eines Springbrunnens. An einem Ende der Terrasse rankten sich an der Wand rosa Kletterrosen empor, die sich in einem leichten Luftzug wiegten.

Tamara überlegte einen Moment. Dann ging sie zu der Bank hinüber, die direkt bei den Rosen stand, setzte sich und begann zu lesen.

Aus den Augenwinkeln nahm sie wahr, dass SIE und McLane an einem der Tische Platz nahmen.

Sie schienen sich glänzend zu unterhalten.

Doch davon bekam die GSD-Beamtin schon bald nichts mehr mit. Shakespeares Hamlet verlangte ein hohes Maß an Konzentration. Teilweise musste sie eine Stelle zwei- oder dreimal lesen, um alles zu verstehen. Trotzdem zog sie das Buch mehr und mehr in seinen Bann, ganz besonders Prinz Hamlet. Sie merkte gar nicht mehr, wie die Zeit verging, oder dass Cliff öfter mal zu ihr herübersah. Erst, als sie nach einem von Hamlets glühenden Monologen

aufsaß, fiel ihr auf, dass Xun schon fast hinter dem Horizont verschwunden war. Auch das Band der N-Gruppe würde nicht mehr lange zu sehen sein. Doch das alles nahm sie nur am Rande wahr. Sie dachte noch immer an diesen Monolog, den sie zuletzt gelesen hatte.

"Woran denken Sie gerade?" fragte jemand.

Cliff stand neben der Bank und sah Tamara von der Seite her an.

Wie lange steht er schon da? fragte sie sich.

Laut sagte sie: "Nach Blut, meine Gedanken."

Sie sah McLane an und lächelte ihr typisches Lächeln.

Der Major spielte den Erschrockenen.

"Habe ich schon wieder etwas getan, was mein werter Sicherheitsoffizier missbilligt? Oder - ist sie etwa wieder eifersüchtig auf die Erste Dame dieses wunderbaren Planeten und hat deswegen blutige Rache geschworen?"

Lachend schüttelte Tamara den Kopf.

"Hamlet", meinte sie und deutete auf die Stelle im Buch.

"Ich verstehe. Hamlet hat mich auch fasziniert. Meiner Meinung nach Shakespeares bestes Werk."

Cliff brach eine der rosa Rosen ab - wobei er im Stillen die Dornen verfluchte - und reichte sie mit einer kleinen Verbeugung der Sicherheitsbeamtin.

"Sweets to the sweet."

"Nein, wie reizend."

Wieder dieser leicht spöttische Tonfall, der den Kommandanten der Orion manchmal zur Weißglut bringen konnte.

Tamara war offenbar bereit auf das Spiel einzugehen. Sie schlug das Buch zu, nahm die Rose und roch daran.

Cliff hielt ihr den rechten Arm hin.

"Würde die Dame geruhen, mich zum Abendessen zu begleiten?"

"Aber nur zu gerne Major."

Die Sicherheitsbeamtin stand auf und hängte sich bei ihm ein. In der andern Hand hielt sie das Buch und die Rose.

"Und, haben Sie ein paar schöne neue Sprichwörter gelernt?" wollte McLane wissen, während sie ins Gebäude zurückgingen.

"Oh ja, das habe ich."

"Zum Beispiel?"

"Zum Beispiel, dass was faul ist im Staate Dänemark, wenn dort die Nacht zum Tage gemacht wird."

Gleich neben der Terrassentür stand ein kleiner Tisch. Dort ließ Tamara Buch und Blume liegen.

"Sie haben Hamlet auch gelesen?" griff sie Cliffs Bemerkung von vorhin wieder auf.

Der Major nickte.

"Auch andere von Shakespeares Werken. Macbeth und Romeo und Julia, zum Beispiel. Aber Hamlet ist am besten. Ich kann Ihnen nur empfehlen, sich näher mit Shakespeare zu befassen. Ein Glück, dass keine seiner Werke während der interstellaren Kriege verloren gegangen sind."

"Ja, es wäre wirklich schade, wenn auch nur eine Zeile fehlen würde", stimmte die GSD-Beamtin ihm zu.

Cliff grinste.

"Ich kann's kaum glauben. Wir scheinen tatsächlich mal einer Meinung zu sein."

"Es geschehen also doch noch Zeichen und Wunder in unserer hochtechnisierten Welt", meinte Tamara trocken.

Das Abendessen verlief im Großen und Ganzen wie das Mittagessen, nur ohne Sticheleien von McLane und seiner Gouvernante. Tamara war nicht in der richtigen Stimmung für Wortspielereien, und Cliff unterhielt sich mit IHR und Helga.

"Sie sind ja so still, Leutnant", sagte Mario plötzlich, der neben der GSD-Beamtin saß, "Sie werden doch wohl nicht krank werden?"

"Nur keine Sorge, Mario", meinte McLane, "sie hat heute Nachmittag Hamlet gelesen. Der ist schwer zu verdauen,

ich war danach auch nicht zum Reden aufgelegt."

"Und dabei bin ich noch nicht mal ganz durch", fügte Tamara hinzu.

Der Erste Offizier machte ein Gesicht, als hätte er Zahnschmerzen.

"Und so was lesen Sie im Urlaub?"

"Nur im Urlaub, Lt. de Monti. Wenn ich Hamlet während meiner Dienstzeit an Bord der Orion lese, werde ich doch glatt depressiv und muss mich versetzen lassen."

"Ja eben, genau das meine ich ja."

Mario bedachte die Sicherheitsbeamtin mit einem treuherzigen Dackelblick.

Lachend wandte diese sich an SIE.

"Sehen Sie, das ist das harte Los eines GSD-Offiziers: alle wollen sie mich loswerden, und das am liebsten schon vorgestern."

"Naja, damals auf Pallas, bei der Sache mit den durchgedrehten Robotern waren Sie uns ja ganz nützlich", sagte Mario großzügig.

"Das freut mich aber ganz ungemein", gab Tamara zurück.

"So war's auch gedacht. Ich kann doch nicht zulassen, dass Sie hier in Depressionen versinken, während Sie neben dem begehrtesten Junggesellen der ganzen Raumflotte sitzen."

"Ach, Spring-Brauner ist auch hier? Das wußte ich gar nicht!"

Scheinbar suchend sah die GSD-Beamtin sich um.

Stöhnend vergrub Mario das Gesicht in den Händen.

"Was hab' ich nur verbrochen, dass ich mit so was gestraft werde!"

Die anderen lachten.

Nach dem Abendessen zerstreute sich die kleine Gruppe wieder. Tamara ging in die Bibliothek zurück, um ihr Buch fertig zu lesen.

Jemand hatte die Rose in eine Vase gestellt. Die Sicherheitsbeamtin zog ihre Hand, die sie schon nach dem Buch ausgestreckt hatte, wieder zurück. Nachdenklich betrachtete sie die Blume. Sie strich vorsichtig über die Blütenblätter. Irgendwie war ihr jetzt nicht nach lesen.

Stattdessen ging sie auf die Terrasse hinaus - ganz vorne an die Brüstung. Es war angenehm kühl. Ein leichter Luftzug strich ihr über das Gesicht und durch die Haare. Irgendwo sang ein Vogel.

Plötzlich hörte sie Schritte hinter sich.

"Eine Nachtigall. Auf der Erde gibt es sie nicht mehr."

McLanes Stimme, dicht neben ihr.

"Wirklich?"

Tamara drehte sich nicht zu ihm um.

"Wahrscheinlich ist es die, die ich auch schon gehört habe, als ich zum ersten Mal mit der Generalissima gesprochen habe. Schön, nicht wahr?"

Cliff rückte etwas näher, und als die GSD-Beamtin sich nun doch umwandte, war sein Gesicht direkt neben ihrem.

Der Major sah ihr genau in die Augen. Er lächelte leicht.

"Irgendwie haben Sie mir gefehlt, wissen Sie das?"

"Ich Ihnen gefehlt? Ich glaube, Sie haben was Falsches gegessen."

Plötzlich hatte Tamara ein merkwürdig flaes Gefühl im Magen. So, als wäre sie es, die etwas Falsches gegessen hatte.

Eine sternklare Nacht auf einem wunderschönen Planeten, der Duft der Rosen und im Hintergrund sang die Nachtigall -

Vorsicht! warnte eine innere Stimme.

Cliff lachte.

"Ihre dummen Bemerkungen haben mir gefehlt."

Schlagartig wurde er wieder ernst.

"Erinnern Sie sich noch an Ihren ersten Aufenthalt hier?" fragte er.

Tamara nickte.

"Damals war die Umgebung nicht ganz so schön", meinte sie.

Achtung, Tamara, jetzt wird's gefährlich! Langsam solltest du eine Entscheidung treffen.

"Die Gesellschaft war allerdings mehr als angenehm", gab der Major zurück.

Oh oh...

Tu' irgendwas! Völlig egal, was, nur sag' was!

"Welcher von diesen vielen Sternen da oben ist denn nun eigentlich unsere Sonne?" fragte die Sicherheitsbeamtin.

Es war das erste, was ihr einfiel.

Mit zusammengekniffenen Augen suchte Cliff den Sternenhimmel ab. "Der da", meinte er schließlich und deutete auf einen der Lichtpunkte, "sehen Sie?"

"Nein, wo denn?"

Ohne es zu bemerken rückte Tamara näher an McLane heran und sah an seinem ausgestreckten Arm entlang. Als sie den Kopf drehte und direkt in Cliffs Augen sah, wurde ihr bewusst, dass das wahrscheinlich ein Fehler gewesen war. Langsam ließ der Major seinen Arm sinken. Beinahe wie hypnotisiert sahen sie sich an.

"Na sieh mal einer an, was haben wir denn da?" dröhnte jemand hinter ihnen, "doch nicht etwa zwei mondsüchtige Turteltäubchen?"

Mario kam auf die Terrasse heraus. Allein.

Die beiden drehten sich um.

"Aber ganz und gar nicht, Leutnant. Ihr Commander war so freundlich, mir eine Nachhilfestunde in Sprichwörtern zu geben", sagte Tamara und brachte schleunigst etwas mehr Distanz zwischen sich und den Major.

Puh, gerade noch rechtzeitig!

"Wo hast du denn deine bezaubernde Begleitung gelassen?" wollte Cliff wissen.

Mist, muss der denn gerade jetzt auftauchen?

De Monti verzog das Gesicht.

"muss arbeiten."

"Und jetzt ist dir Ärmsten langweilig, und da dachtest du, du schaust mal nach, was wir so treiben", schloss McLane.

"Ganz genau. Ich dachte, du weißt vielleicht, was man hier so anfangen kann, immerhin bist du ja schon lange genug hier."

McLane tat so, als würde er angestrengt überlegen.

"Wie wär's denn mit einem kleinen Mondscheinspaziergang?"

"Was denn, allein?" fragte Mario verständnislos.

"Nein, zu dritt: Lt. Jagellovsk und wir beide."

"Und wohin gehen wir spazieren?"

"Irgendwo im Park gibt es einen Irrgarten, den ich mir schon lange mal ansehen wollte."

Vielleicht ergab sich in dem Irrgarten irgendwie die Möglichkeit, Mario abzuhängen und das - Gespräch mit Tamara fortzusetzen.

"Das klingt ja wirklich unheimlich romantisch, Commander."

Lächelnd hängte Tamara sich bei Cliff ein - es war ihr gewohntes, leicht spöttisches Lächeln.

Der gefährliche Moment war vorbei - der Erste Offizier war genau im richtigen Moment aufgetaucht. Und solange sie zu dritt unterwegs waren, würde McLane auch nicht wieder damit anfangen.

"Retten Sie mich auch vor dem bösen Monster, das in dem Irrgarten haust?"

Cliff grinste. "Vielleicht."

"Wenn er nicht das Monster vor Ihnen retten muss."

Die Sicherheitsbeamtin sah den Major an.

"Merken Sie was? Er scheint heute seinen netten Tag zu haben."

"Na, irgendwie muss ich mich doch dafür erkenntlich zeigen, dass Sie uns die Urlaubswoche auf Chroma verschafft haben."

"Ach, das war Ihre Idee?"

McLane wurde plötzlich einiges klar - zumindest glaubte er das.

"Natürlich, was dachten Sie denn?"

"Reden wir nicht so viel, sonst kommen wir vor Morgengrauen nicht hier weg."

Mario hielt der GSD-Beamtin seinen Arm hin, und sie hängte sich auch bei ihm ein. Zu dritt gingen sie los.

Eine Stunde später.

"Ich möchte euch dieses Abenteuer wirklich nicht vermiesen, Leute, aber ich will hier raus!"

"Tja, wir müssen erstmal links, dann die zweite rechts und gleich wieder links, dann müsste man direkt zum Ausgang kommen. Denke ich."

"Soso, denkst du. Toll. Erst bringst du uns hier rein, und dann findest du nicht mehr zurück."

"Wieso ich? Ich dachte, du solltest dir den Weg merken."

"Das hättest du mir aber sagen sollen."

"Hab' ich doch!"

"Hast du eben nicht! Und Gedanken lesen kann ich leider nicht."

"Nun hören Sie schon auf zu streiten."

Tamara stemmte die Hände in die Hüften.

"Davon kommen wir hier auch nicht wieder raus."

"Da hat sie allerdings recht", gab Mario zu.

"Was schlagen Sie vor?" fragte Cliff.

"Ich denke, es wird höchste Zeit, dass wir etwas System reinbringen. Wir sind ungefähr eine halbe Stunde planlos hier drin herumgelaufen, und seit knapp 15 Minuten suchen wir genauso planlos nach dem Ausgang. Kein Wunder, dass wir nicht mehr rausfinden. Ich würde sagen, wir versuchen, zur Mitte zu kommen, und von dort aus gehen wir dann systematisch vor."

"Klingt gut", meinte der Erste Offizier.

"Es gibt da nur ein klitzekleines Problem", wandte McLane ein, "wie finden wir zur Mitte?"

"Na, das kann doch gar nicht so schwierig sein", sagte die GSD-Beamtin.

"Zumindest nicht schwieriger, als den Ausgang zu finden", stichelte de Monti.

Seufzend hob der Major die Schultern.

Was soll's?

"Na schön, rechts oder links?"

Der Irrgarten, in dem die drei sich verlaufen hatten, bestand aus übermannshohen Buchsbaumhecken, die in einem raffinierten Muster angelegt waren. In der Mitte des Labyrinths war ein kleiner quadratischer Platz mit einem Springbrunnen und Bänken. Die Wege waren mit weißem Kies bestreut, der im spärlichen Mondlicht schimmerte.

Das gemeine an dem Irrgarten: es gab nur einen einzigen Eingang beziehungsweise Ausgang. Und den wieder zu finden, war gar nicht so einfach.

Doch zum Glück war es nicht richtig kalt - gerade das richtige Wetter für eine kleine Nachtwanderung.

Anfangs hatte Tamara es ja noch ziemlich lustig gefunden, Cliff dabei zu beobachten, wie er ganz verstohlen versuchte, Mario loszuwerden. Natürlich hatte sie das nicht zugelassen - sonst fing McLane doch bestimmt

wieder so an, wie vorhin auf der Terrasse. Und eigentlich fand sie es auch jetzt noch ganz lustig, wo endgültig feststand, dass sie sich in dem Irrgarten verlaufen hatten. Immerhin war der Major zu beschäftigt, den richtigen Weg zu finden, um noch an etwas anderes zu denken. Das verschaffte ihr noch mal etwas Zeit, um sich zu entscheiden...

"Also, jetzt reicht's mir langsam!"

Wieder einmal blieb Cliff in einer Sackgasse stehen.

"Das ist echt zum Weinen", kommentierte de Monti, "wir finden weder rein noch raus."

"Ich schlage vor, nächstes Mal nehmen wir einen Fremdenführer mit", kam es von der Sicherheitsbeamtin, "so, wie man's auf der Erde macht, wenn man die Cheops-Pyramide besichtigt."

"Gute Idee, nur leider etwas zu spät."

McLane blickte grimmig um sich.

"Die reinste Menschenfalle ist das", murmelte er.

"Was ich so irrsinnig komisch an der Sache finde, ist ja folgendes: wir sind in der Lage, mörderische Frog-Angriffe abzuwehren und mindestens einmal im Monat die Erde zu retten, aber jetzt sitzen wir in einem dämlichen Irrgarten fest."

Mario vollführte eine theatralische Geste.

"Das gibt vielleicht Schlagzeilen, Cliff! Auf Chroma verschwunden - Leutnant Mario de Monti und zwei Besatzungsmitglieder nach Urlaub unauffindbar."

"Welch herber Verlust für das weibliche Kadettenkorps", meinte Tamara trocken.

"Sie scheinen unsere Lage wohl gar nicht bedenklich zu finden?"

"Nicht, solange wir hier rauskommen, bevor wir verhungern oder verdursten, und das dauert noch ein paar Tage.

Bis es soweit ist, ist unserem überaus kreativen Kommandanten bestimmt die rettende Idee gekommen.

Außerdem macht ja Not bekanntlich erfinderisch. So, wie der gute Major dreinsieht, wird ihm innerhalb der nächsten fünf Minuten etwas einfallen."

Der letzte Satz war an Cliff gerichtet, der sichtlich angestrengt nachdachte.

"Mario, bück' dich mal bitte", sagte er plötzlich.

"Wozu?"

"Wenn ich auf deinen Schultern stehe, sehe ich vielleicht, in welche Richtung wir müssen."

Gesagt, getan. Wenig später balancierte McLane wie ein Akrobat auf de Montis Schultern. Nur leider sah er in die falsche Richtung.

"Dreh' dich mal. Aber vorsichtig!"

Langsam drehte der Erste Offizier sich nach rechts.

"Weiter."

Mario tat, wie geheißen. Doch diesmal war er nicht vorsichtig genug: Cliff verlor das Gleichgewicht. Er fiel und stürzte kopfüber in die nächste Hecke. Dabei schaffte er es, auch de Monti aus dem Gleichgewicht zu bringen.

Zweige knackten.

"Aua! So ein Mist! Eine ausgesprochen dämliche Idee war das!"

"Mario, runter von mir! Ich krieg' keine Luft!"

Tamara, die das hatte kommen sehen, biss sich auf die Unterlippe, um nicht laut loszulachen.

Schweigend sah sie zu, wie die beiden Männer aus der Hecke krochen, die jetzt ein riesiges Loch hatte. Niemand sagte etwas.

"Sind Sie mit der Nummer noch frei?" platzte die GSD-Beamtin heraus.

Cliff, der noch immer am Boden saß, bedachte sie mit einem finsternen Blick.

Mario lag neben ihm auf dem Rücken und betrachtete scheinbar unbeteiligt den Sternenhimmel.

"Falls es Sie tröstet: Sie scheinen nicht die ersten zu sein, denen so was passiert", meinte Tamara grinsend und deutete auf ein weiteres großes Loch in einer Hecke, nur wenige Meter entfernt.

"Mir egal", knurrte McLane, "ich rühr' mich keinen Zentimeter mehr von der Stelle. Spätestens morgen beim Frühstück merken sie, dass wir verschwunden sind und gehen uns suchen."

"Das dauert aber noch Stunden."

"Na und? Bevor ich mich hier vor Ihnen noch weiter zum Narren mache, verbringe ich lieber eine Nacht im

Freien und schlafe auf Kies. Ich hab' schon schlimmeres heil überstanden."

Seufzend setzte Tamara sich.

Sieht ganz so aus, als würde es eine lange Nacht werden...

Atan saß in einem bequemen Sessel in der Bibliothek und las. Auch er hatte beschlossen, im Urlaub mal was für seine Bildung zu tun. Nur nicht gerade mit Shakespeare - den fand er zu schwer verdaulich. Der Astrogator hatte sich einen anderen Klassiker vorgenommen: Karl Mays "Durchs wilde Kurdistan". Er fand es eben viel spannender, sich mit Kara Ben Nemsî und Hadschi Halef Omar ins Abenteuer zu stürzen, als mit Hamlet auf eine Katastrophe zuzusteuern.

"Atan?"

Der Astrogator sah auf. Helga stand vor ihm.

"Ja?"

"Sag mal hast du Cliff gesehen?"

"In der letzten halben Stunde nicht. Wieso?"

"Nur so. Tamara ist auch weg."

"Und? Wahrscheinlich sind die beiden zusammen unterwegs."

"Und das kommt dir gar nicht komisch vor?"

Forschend sah Helga den Astrogator an.

"Komisch?" fragte der, "nein. Wieso sollte mir das komisch vorkommen?"

Der Funkoffizier seufzte.

"Atan, du hast einfach kein Gespür für so was."

"Falls es dich beruhigt: Mario ist auch verschwunden. Möglich, dass er mit den beiden zusammen ist."

Helga nickte nachdenklich. Der Gedanke, dass Tamara und Cliff nicht allein im Mondschein durch den Park spazierten, beruhigte sie tatsächlich sehr.

Mit gerunzelter Stirn sah Atan sie an.

"Sag mal, du hast doch nicht etwa Angst, dass der Chef was mit unserer Gouvernante anfängt?"

Helga biss sich auf die Unterlippe. Der Astrogator hatte genau ins Schwarze getroffen.

Er schüttelte den Kopf.

"Mädchen, du siehst Gespenster", sagte er voll Überzeugung.

"Wirklich? Dann beobachte die Zwei mal genauer. Irgendwas läuft da, Atan. Jedes Mal, wenn sie sich ansehen, kann man's fast knistern hören."

"Quatsch."

Es klang schon nicht mehr ganz so sicher, wie vorher.

Helga verschränkte die Arme vor der Brust.

"Egal, ob sie nun zu zweit oder zu dritt unterwegs sind, wenn sie in einer halben Stunde nicht wieder hier sind, geh' ich sie suchen."

"Was ist das?"

Aufmerksam sah Tamara sich um.

Cliff runzelte die Stirn.

"Was denn?"

"Na, dieses Geräusch - da war es schon wieder!"

McLane horchte angestrengt. Tatsächlich, da war ein leiser, sägender Laut. Klang fast wie - der Major lachte leise.

"Mario schnarcht", sagte er.

"Er schläft?" vergewisserte sich die GSD-Beamtin verblüfft, "hier, auf dem Kiesweg?"

"Warum denn nicht? Ein Raumfahrer kann überall schlafen, wenn er müde ist. Sogar auf einem Kiesweg."

Tamara schüttelte den Kopf.

"Ich muss sagen, Sie überraschen mich immer wieder."

"Sie mich auch."

Cliff lächelte.

Sein Blick dabei war der gleiche, wie vor einer Stunde auf der Terrasse.

Oh nein, geht das jetzt wieder los... Langsam solltest du mal was klarstellen.

Ernst sah die GSD-Beamtin ihn an.

"Cliff, ich hoffe, Sie sind mir nicht böse, aber... Wissen Sie, ich bin da in einer ziemlich schwierigen Lage. Ich meine, ich bin an Bord der Orion um aufzupassen, dass Sie keine Vorschriften übertreten. Und je sympathischer mir die Besatzung wird, desto schwieriger wird mein Auftrag für mich. Ich meine..."

"Schon gut. Sie brauchen's mir nicht zu erklären, ich versteh' schon."

McLane hob die Schultern.

"Sie wollen sich auf nichts einlassen."

"Oh, es ist nicht, weil ich Sie nicht mag! Nur..."

"Das letzte, was Sie jetzt brauchen können, ist eine Affäre mit dem Mann, auf den Sie eigentlich aufpassen sollen."

"Zumindest nicht, solange ich noch auf der Orion mitfliege", fügte die Sicherheitsbeamtin rasch hinzu.

Cliff grinste - plötzlich sah er aus wie ein Schuljunge.

"Macht nichts. Wenn es sich lohnt, kann ich warten."

Tamara zog die Knie bis unters Kinn hoch und umschlang sie mit den Armen.

"Glauben Sie denn, dass es sich in diesem Fall lohnt?" fragte sie mit schiefgelegtem Kopf.

"Natürlich!"

Cliff überlegte einen Augenblick und wollte noch etwas sagen, doch da hörte man plötzlich Schritte auf dem Kies und Stimmen - beides gar nicht weit entfernt.

"Atan, mir wird das langsam unheimlich. Ich will hier raus!"

"Beschwer' dich nicht bei mir. Du wolltest ja unbedingt nachsehen, was hinter der Hecke ist."

"Woher sollte ich vorher auch wissen, dass das ein Irrgarten ist?"

"Du hättest es dir denken können, als wir an die erste Gabelung gekommen sind."

"Kann ich was dafür, dass ich vorher noch nie in einem Irrgarten gewesen bin?"

McLane und die GSD-Beamtin sahen sich an.

"Ich ahne etwas", sagte Tamara.

"Wahrscheinlich dasselbe wie ich."

Der Major stand auf.

"Helga!" rief er, "Atan, wo seid ihr?"

"Hier drüben, Cliff!" antwortete der Astrogator.

Es klang ganz nahe.

"Rührt euch nicht von der Stelle, wir kommen zu euch rüber!"

Während Tamara aufstand, rüttelte McLane den Ersten Offizier wach.

"Mario, wach auf! Atan und Helga sind hier!"

Schlaftrunken setzte de Monti sich auf. Sein Blick fiel auf die Sicherheitsbeamtin.

"Was macht Lt. Jagellovsk in meinem Schlafzimmer?" murmelte er etwas undeutlich.

Cliff wollte etwas sagen, doch Tamara kam ihm zuvor.

"Jetzt überlegen Sie mal: was könnte eine Frau wohl in Ihrem Schlafzimmer wollen", meinte sie grinsend.

"Aber Leutnant!"

Schlagartig war Mario hellwach - und stellte fest, dass er gar nicht in seinem Schlafzimmer war.

"Ha, ha, sehr witzig", sagte er, "wieso weckt ihr mich überhaupt auf. Ich habe gerade sooo schön geträumt, von..."

"Helga und Atan haben beschlossen, zu uns zu stoßen", unterbrach McLane ihn rasch.

"Na denn mal willkommen im Club."

Ächzend rappelte der Erste Offizier sich auf und klopfte sich den Staub von der Uniform.

"Ich nehme an, wir werden die beiden jetzt suchen gehen."

"Ganz genau. Sie scheinen hier irgendwo ganz in der Nähe zu sein. Kann gar nicht lange dauern, bis wir sie finden."

Zuversichtlich marschierte Cliff los.

"Hat er das nicht auch vom Ausgang behauptet?" murmelte Tamara.

Sie beschloss, sich den Weg hierher zurück genau einzuprägen.

Entgegen ihren Befürchtungen dauerte es gar nicht lange, bis die drei auf die beiden Neuankömmlinge stießen.

Der Astrogator und der Offizier für Raumüberwachung warteten schon hinter der dritten Biegung.

"Tja, jetzt wären wir also zu fünft", stellte Cliff unnötigerweise fest.

"Was du nicht sagst", meinte Helga trocken.

"Und was machen wir jetzt?"

Atan blickte fragend von einem zum anderen.

McLane hob die Schultern.

"Uns einen Weg raus suchen oder hier bleiben, bis uns jemand findet."

"Wir sollten versuchen, hier rauszukommen", sagte der Astrogator, "stellt euch mal vor, was das für ein Gelächter gibt, zuhause auf der Erde, wenn rauskommt, dass sich die berühmte Orion-Crew in einem Irrgarten verlaufen hat!"

"Also, auf ein Neues. Links oder rechts?"

Am nächsten Morgen machte der Gärtner, der sich um den Irrgarten kümmerte, einen seltsamen Fund. Er fand die fünf von der Orion, in der Mitte des Irrgartens. Schön verteilt auf die Bänke, die um den Springbrunnen standen.

Cliff hatte die Arme um die beiden Damen gelegt, die ihrerseits die Köpfe an seine Schultern lehnten - Helga links und Tamara rechts.

Zwei Bänke weiter lag Mario auf dem Bauch, alle Viere von sich gestreckt, und schnarchte, was das Zeug hielt.

Und auf der Bank gegenüber schlief Atan in einer halb sitzenden, halb liegenden Position.

Mit offenem Mund starrte der Gärtner auf die Schlafenden - ein Bild für Götter. Dann brach er in schallendes Gelächter aus. Er konnte sich lebhaft vorstellen, was hier passiert war.

Atan wurde als erster wach.

Er blinzelte verwirrt. Dann sah er den Gärtner, der vor Lachen halb am Boden lag, und ihm fiel alles wieder ein.

"Na, hab' ich's nicht gesagt?" murmelte er, "totlachen werden sie sich!"

Mario drehte sich im Schlaf um - und fiel von der Bank. Er murmelte etwas Unverständliches und schlief weiter.

Cliff war der nächste, der erwachte. Er sah Helga und Tamara neben sich.

"Der Traum eines jeden Mannes," meinte er grinsend, "am Morgen neben einer schönen Frau aufzuwachen. Und ich hab' sogar zwei davon."

"Ja, du warst schon immer ein Glückskind."

Atan streckte sich, dass seine Gelenke krachten. Mit dem Kinn wies er auf Mario.

"Sieh dir den an. Schläft wie ein Murmeltier. Gerade ist er von der Bank gefallen und hat's nicht mal gemerkt."

"Wer?"

Schlaftrunken blinzelte Tamara den Major an.

"Unser Herzensbrecher Mario."

McLane schenkte ihr ein strahlendes Lächeln.

"Und, gut geschlafen?"

"Aber sicher. In Ihren Armen immer, Major."

Die Sicherheitsbeamtin stand auf.

Auch Helga und Mario wurden jetzt langsam wach.

"Also, ich muss sagen, hier auf Chroma haben sie unmöglich harte Betten", ächzte der Erste Offizier.

"Kunststück, eine Parkbank ist ja auch kein Gästebett", entgegnete Atan.

Verdutzt sah Mario sich um - Helga musste über sein dummes Gesicht lachen. Dann stöhnte de Monti laut auf.

"Wir sind ja immer noch hier!"

"Aber nicht mehr lange."

Cliff deutete auf den Gärtner, der sich die Lachtränen aus den Augen wischte.

"Ich bin sicher, dieser Herr kann uns sagen, wie wir hier auf dem schnellsten Weg rauskommen."

Das konnte der Gärtner tatsächlich. Er wurde selbstverständlich zu absolutem Stillschweigen verpflichtet.

Schon eine halbe Stunde später hatten die fünf das Regierungsgebäude erreicht. SIE stand auf der Terrasse vor der Bibliothek.

"Guten Morgen!" rief Cliff.

"Guten Morgen, Major. Wie ich sehe, haben Sie mit Ihren Leuten einen kleinen Morgenspaziergang gemacht."

"So kann man's natürlich auch nennen", brummte Mario.

"Ja, ich dachte, ich zeige ihnen mal den herrlichen Park", übertönte McLane den Kommentar.

"Ich hoffe, Sie haben ihnen auch den Irrgarten gezeigt", meinte SIE.

Cliff, Tamara, Helga, Mario und Atan sahen sich an - und lachten wie auf Kommando los.

Sie waren gerade rechtzeitig zum Frühstück gekommen. Diesmal war es noch stiller, als beim Abendessen.

"Sagt mal, wo wart ihr eigentlich gestern Abend?" fragte Hasso ahnungslos.

Er hatte sich wieder mit seinen Ingenieurskollegen getroffen und ihnen die Orion gezeigt.

"Oooch, hier und da..." meinte Helga gedehnt.

Sie versetzte Mario einen Remppler in die Seite. Der Erste Offizier hing mit dem Gesicht fast in seinem Frühstücksteller.

Atan kippte schon die dritte Tasse Kaffee in sich hinein und Tamara unterdrückte ein Gähnen.

Wären sie nicht so müde gewesen, dann hätten sie bemerkt, dass SIE alles mit sichtlichem Vergnügen beobachtete.

Es gab nicht viel auf diesem Planeten, das IHR entging. Sie hatte auch den Gärtner bemerkt, der etwa zehn Minuten nach McLane und seinen Leuten an der Terrasse vorbei gekommen war. Er hatte noch immer von einem Ohr zum anderen gegrinst. SIE wußte, dass dieser Gärtner für den Irrgarten zuständig war. Den Rest hatte SIE sich zusammengereimt, als sie die müden Gesichter der fünf Abenteurer gesehen hatte. Außerdem waren sie nicht die

ersten, die unfreiwillig eine Nacht in dem Irrgarten verbracht hatten...

Den Vormittag benutzten die fünf dazu, erstmal richtig auszuschlafen.

Nachmittags setzte Tamara sich wieder auf die Terrasse und las Shakespeares Hamlet fertig.

Sie schlug das Buch zu - und stellte fest, dass sie einfach nicht davon loskam. Es war einfach unfair, ein Mensch wie Prinz Hamlet hätte es mehr als alle anderen verdient, glücklich zu werden. Doch stattdessen - immer wieder ging sie in Gedanken die Ereignisse durch, suchte nach einer Möglichkeit, wie man die Katastrophe hätte verhindern können. Sie fand keine. Außer vielleicht...

"Hamlet hat zu lange gezögert", sprach jemand ihre Gedanken aus, "wenn er nicht so lange gebraucht hätte, sich zu entscheiden, wäre vielleicht alles anders gekommen."

Tamara sah auf. Neben der Bank stand SIE, die Arme vor der Brust verschränkt.

"Zögern Sie nicht zu lange, Leutnant", sagte SIE leise, "er wird nicht ewig warten."

Bevor die Sicherheitsbeamtin sich diesen Eingriff in ihre Privatsphäre verbitten konnte, drehte SIE sich um und ging.

Nachdenklich sah Tamara IHR nach.

SIE hatte also etwas bemerkt - wer sonst noch? Einer von den anderen möglicherweise?

Hat sie Recht? Wäre es nicht vielleicht besser, wenn ich mich gleich versetzen ließe und...

Entschlossen schüttelte sie den Kopf. Unentschlossenheit war genauso schlimm, wie zu langes Zögern. Sie hatte sich entschieden, und an diesen Entschluss würde sie sich halten.

Lass es einfach auf dich zukommen. Wenn McLane es wirklich ernst meint, wird er warten. Und wenn nicht...

Nun, dann wäre es sowieso nicht lange gut gegangen.

In den nächsten Tagen stellte Helga fest, dass sich wieder etwas zwischen Tamara und Cliff geändert hatte. Nicht viel, aber es lag nicht mehr die gleiche Spannung in der Luft, wenn sie sich trafen. Es war wieder wie vorher - fast.

Denn ab und zu bemerkte die Funkerin eine Blick zwischen den beiden, oder eine Geste, die ihr sagte, dass sie Mario den Champagner nicht schuldig bleiben würde. Irgendwas war da im Busch, darauf hätte sie die Orion verwettet.

Die zwei passten nur auf, dass niemandem etwas auffiel.

Die Woche verging wie im Flug. Viel zu bald versammelten McLane und seine Leute sich wieder an Bord der Orion, um zu starten.

"Ausgerechnet jetzt!" maulte Mario.

Er hatte gerade angefangen, sich bei den Damen von Chroma so richtig wohl zu fühlen.

"Man soll immer gehen, wenn es am schönsten ist", meinte Tamara.

Wie immer lehnte sie an der Verstrebung beim Leitstand.

"So ein Blödsinn!"

"Wo bleibt eigentlich Cliff?" fragte Helga ungeduldig.

"Der wird sich noch von unserer reizenden Gastgeberin verabschieden."

De Monti sah nicht mal vom Computer auf, den er gerade programmierte.

"Braucht aber ganz schön lange."

Der Funkoffizier sah die GSD-Beamtin scharf an, um ihre Reaktion auf diese Bemerkung zu sehen.

"Na, lassen Sie ihn doch. Wer weiß, wann er sie wieder sieht."

Da kam Cliff auch schon aus dem Lift.

"Fertig, Leute?"

"Schon seit einer halben Stunde?" brummte Mario.

"Wir warten nur noch auf dich", fügte Helga hinzu.

"Na, dann mal ab nach Hause!"

Langsam stieg die Orion durch die Atmosphäre des Planeten auf, wurde schneller und verschwand schließlich im Hyperraum. Der Flug zur Erde würde nicht allzu lange dauern.

Cliff lehnte sich in seinem Sessel zurück.

"Tamara?"

"Ja?"

"Haben Sie schon irgendwas über unseren nächsten Auftrag gehört?"

Die Sicherheitsbeamtin schüttelte den Kopf.

"Nichts. Das heißt - ich hab' so ein Gefühl, als würden sie uns mal wieder auf die Lichtdrucksporen hetzen."

Mario stöhnte auf.

"Doch nicht schon wieder! Hatten wir das nicht erst?"

Ernst sah McLane in die Runde.

"Freunde, ich schlage vor, dass wir dafür sorgen, dass unser Freund Spring-Brauner so schnell wie möglich befördert wird."

"Spinnst du?"

Entgeistert sah Atan ihn an.

"Überleg' doch mal: wenn Apollo befördert wird, ist er raus aus Wamslers Büro. Der General bekommt einen neuen Adjutanten - der uns vielleicht günstiger gewogen ist und uns weniger langweilige Aufträge verschafft."

Die anderen lachten.

Keiner von Ihnen ahnte, dass auf der Erde gerade der Minister für außerplanetarische Angelegenheiten die ORB kontaktierte. Er bat darum, dass sein Schwiegersohn in spe doch beim nächsten Auftrag mit McLane und seiner Crew mitfliegen dürfe. Und was sie auch nicht wussten, war, dass der nächste Auftrag weit interessanter werden würde, als sie befürchteten.

fortgesetzt in Episode 6...